Morgen-Ausgabe
No. 511 — 59. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Erstes Beiblatt
Dienstag, 31. Oktober 1911

Lokales

Ein Leichenfund im Norden Berlins

beschäftigt die Kriminalpolizei. Auf einem unbebauten Gelände zwischen der Ammuner, Limburger, Müller- und Triftstraße machten gestern nachmittag vier Knaben einen grausigen Fund. Sie fanden beim „Buddeln" ungefähr einen Meter tief einen Menschenkopf. Entsetzt liefen sie davon und machten ihren Eltern von dem Funde Mitteilung. Diese benachrichtigten die Polizei, die sich sofort an den Fundort begab. Die Ermittelungen stellten bald fest, daß in dem Sande der am 28. März 1897 geborene Sohn Willy des Packers Hensel aus der Triftstraße 52 vergraben lag. Der Knabe war als Milchjunge in der Bollschen Meierei beschäftigt. Der Chef der Kriminalpolizei, Oberregierungsrat Hoppe begab sich alsbald mit der Mordkommission, dem Kriminalinspektor Wehn und den Kommissarien Peters und Kuhn nach dem Gelände und ließ den Fund photographisch festhalten. Der Gerichtsarzt Dr. Fränkel konnte zunächst die Todesursache nicht feststellen, weil nur der Kopf freilag. Der Tote trug noch die Mütze.

Nachdem vom Landgericht III auch noch Staatsanwalt Stachow an der Fundstelle erschienen war, grub man nach Beendigung der photographischen Aufnahme die Leiche aus. Der Knabe saß mit der Mütze auf dem Kopfe ungefähr drei Meter vom Straßenzaun entfernt in der Hocke einen Meter tief unter der Erdoberfläche. Er stützte beide Arme auf die Knie, als wenn er sich zum Schlafen hingesetzt hätte. Eine nennenswerte Verletzung konnte Dr. Fränkel an der Leiche nicht feststellen. Nur eine einzige geringfügige Schramme zeigte sich an der linken Stirnseite über dem Auge. Sie war aber kaum in die Haut eingedrungen und kann sehr wohl daher gekommen sein, daß der Kopf entweder beim Buddeln der Kinder oder beim Ausgraben der Leiche leicht berührt worden ist. Bürgemale oder dergleichen fanden sich nicht. Die Todesursache ließ sich demnach an Ort und Stelle nicht feststellen. Auf Anordnung des Staatsanwalts Stachow wurde deshalb spät abends die Leiche nach dem Schauhause gebracht, wo sie im Laufe des heutigen Tages von den Gerichtsärzten geöffnet werden soll.

Die Kriminalpolizei setzte unterdessen ihre Ermittelungen fort. Es steht fest, daß der Junge keine rechte Lust zur Arbeit hatte. Er war bald hier, bald da beschäftigt. Ueberall nur kurze Zeit. Der Vater, der Packer in einer Kaffeehandlung in Zehlendorf ist, hielt zwar streng darauf, daß er arbeiten sollte, aber er konnte nicht verhindern, daß der Junge nach einigen Tagen immer wieder davonlief. Bei Polle war er nur einen oder zwei Tage. Dann hat er wieder nichts. Am Sonnabend abend stückte er seiner Mutter durch seinen jüngeren Bruder die Tasche und den Hausschlüssel zurück und teilte ihr mit, daß er nicht gearbeitet habe und deshalb kein Geld bringen könne. Zugleich ließ er ihr sagen, daß er nicht eher wieder nach Hause komme, als bis er eine gute Stellung gefunden habe. Andere Jungen sahen ihn dann in der siebenten Abendstunde noch. Bald darauf kam der alte Hensel nach Hause. Nach dem Abendbrot fragte er seine Frau nach dem Jungen. Als er hörte, was er gesagt hatte, ging er mit seinem jüngeren Sohne hinunter, um ihn zu suchen. Willy stand jetzt in der Triftstraße vor einem Bäckerladen. Als er den Vater kommen sah, lief er davon nach der Dorfstraße zu. Auch seine Mutter lief ihm nach, verlor ihn aber schon an der nächsten Querstraße aus den Augen. Der Vater und der jüngere Bruder suchten, von einer großen Kinderschar begleitet, noch weiter, fanden aber den Verschwundenen nicht mehr, auch nicht auf den Rummelplätzen, die er gern besuchte. Auch am nächsten Tage ließ sich der Junge nicht wieder sehen. Der Vater meldete ihn vorläufig nicht als vermißt an, weil der Bursche schon öfter von Haus weggelaufen, aber immer nach einigen Tagen wiedergekommen war. Wahrscheinlich ist nun, daß er auf der Flucht vor seinen Verfolgern über den Zaun gesprungen ist an der Stelle, wo er keinen Stacheldraht trägt. Zum Uebernachten kauerte er dann in der Nähe des Zaunes in einem Loch, das spielende Kinder gegraben hatten, nieder. Nachdem er dann in hockender Stellung eingeschlafen war, stürzte das Erdreich nach und begrub ihn, so daß er erstickte. Ein Verbrechen ist kaum anzunehmen.

Der grausige Fund erregte in der Gegend das größte Aufsehen. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge sammelte sich an. Es verbreitete sich auch das Gerücht, daß die Eltern den Knaben ermordet hätten. Daran ist kein wahres Wort. Das Gerücht mag dadurch entstanden sein, daß Frau Hensel zur Aufklärung der Sache nach der Revierwache gehalt und später ebenso wie ihr Mann mit einer Automobildroschke nach dem Polizeipräsidium mitgenommen wurden. Die Leiche wurde gegen 6½ Uhr nach dem Schauhause gebracht.

In der Heide bei Borsigwalde wurde gestern in einem Kaninchenloch ein etwa zweijähriger unbekannter Knabe mit dem Kopf nach unten steckend aufgefunden. Das Kaninchenloch war mit Strauchwerk überdeckt. Da das Kind noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde es sofort nach dem Reinickendorfer Krankenhaus gebracht, wo es sich noch längerer Zeit wieder erholte. Die Mutter des Knaben ist noch nicht ermittelt. Das Kind trug eine Matrosenmütze mit der Aufschrift „Yacht Meteor", einen weißen Mantel mit blanken Knöpfen und einen rotkarierten Rock.

Die Verbreiterung der Charlottenstraße. Der Berliner Magistrat hat der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage wegen der Fluchtlinienfestsetzung zur Verbreiterung der Charlottenstraße zwischen der Straße Unter den Linden und der Behrenstraße zur Beschlußfassung zugehen lassen. Die Verbreiterung wird auf dem Grundstück der Diskontogesellschaft Charlottenstraße 35a/36 ohne Aufwendungen für die Stadtgemeinde erreicht, da die Gesellschaft bereit ist, den zu errichtenden Neubau ohne eine Entschädigungsforderung zu stellen, in die neue Flucht zurückzusetzen und die freizulassenden 107 Quadratmeter bürgersteigmäßig auszugestalten, auch die Verlegung von Leitungen in diesem Landstreifen der Stadt grundbuchlich zugusichern. Das Eigentum an diesem will sich die Gesellschaft indessen vorbehalten, um die Anrechnung als Hoffläche bei der baulichen Ausnutzung nicht zu verlieren.

Aufforderung zur Eintragung in die kirchliche Wählerliste der Segensgemeinde. Im Januar 1912 soll in der Segensgemeinde die Kirchenwahl stattfinden. Das kirchlich-liberale Wahlkomitee macht darauf aufmerksam, daß nur jeder selbständige evangelische Mann sein Wahlrecht ausüben kann, der 24 Jahre alt ist und 1 Jahr in Berlin wohnt. Wer nicht eingetragen ist, darf auch am Wahltage nicht wählen. Die Eintragungen müssen baldigst erfolgen, da in kürzester Zeit die Listen geschlossen werden sollen. Deshalb versäume niemand die Eintragung. Auskunft über Eintragungen erteilen folgende Herren: K. Lange, Lehrer, Fransecksstraße 10, O. Puschel, Eigentümer, Treskowstraße 47, G. Rendal, Buchdrucker, Kastanienallee 25, P. Rietschel, Modist, Choriner Straße 50, L. Seydel, Eigentümer, Wörthersstraße 42, P. Ziethen, Kaufmann, Wörthersstraße 7

Zur Segensgemeinde gehören folgende Straßen: Choriner Straße 20—65 a, Danziger Straße 1—6, 95—98, Eberswalder Straße 1—52 Fransecksstraße 1—23, 55, Hochmeisterstraße 1—8, 25—33, Kastanienallee 1—36, 70—103, Metzer Straße 42—43, Oderberger Straße 1—62, Pappelallee 1, Schönhauser Allee 19—45, 144—172a, Schwedter Straße 1—29, Senefelderplatz, Treskowstraße 1—19, 39—49, Weißenburger Straße 1—39, 54—84, Wörther Platz, Wörther Straße 1—12, 34—50.

Alpenzauber im Admiralspalast.

Vielleicht ist die Saison erst seit gestern eröffnet. Der gewissenhafte Chronist verfehlt nie, diese oder jene Premiere als die Einleitung der Saison zu kennzeichnen. Wie dem immer auch sei, gestern wurde jedenfalls die „Eissaison" eröffnet; im Foyer des Admiralspalastes sah es aus wie bei der Premiere im Metropoltheater, und vielleicht waren es dieselben eleganten Herren, dieselben schönen Frauen, die auch dort ein glänzendes Bild der Berliner Gesellschaft bieten. Festtstellen läßt sich nichts in dieser bunten Umgebung, in diesem Gewirr von Lichtern, die, eine Riesengirlande, die Eisarena umspannen. Es schien aber, als hätte sich das Berlin, das bei allen großen Ereignissen nicht fehlt, ein Rendezvous gegeben. Während auf der glitzernden Eisfläche die besten Kunstläufer dahinschossen, füllten sich die Plätze der Riesenarena mit einem Publikum, in dem man auch bekannte Leute vom Theater fand. Ich suchte nach Max Reinhardt — vergeblich! Und doch hätte er nicht fehlen sollen. Er, der Meister kühner szenischer Künste, hätte die Wirkungen der märchenhaft ausgestatteten Eispremiere zu würdigen gewußt.

Alpenzauber! . . . Ein Theaterstück ohne Worte, ein Eisballett, bei dessen Anblick dem Zuschauer warm wird. Wer sich den Luxus einer Reise nach der Schweiz nicht leisten konnte, wer noch nie hyrischen Gemütes auf hoher Bergesspitze stand, dem kann im Admiralspalast geholfen werden. Er sieht die Hochalpen in ihrer einsamen Pracht, die nur zeitweise von kühnen Touristen gestört wird. So auch im „Alpenzauber", wo eine lustige Gesellschaft die waghalsige Tour unternimmt. Einer darunter sieht den Tod kühn ins Auge, denn er nahm sogar seine Schwiegermutter mit. Es kommt zu einem Gefecht mit schweizerischen Grünröcken. Von der ganzen Touristengesellschaft bleibt ein einziger übrig! Später klärt sich zwar der dichte Nebel, der über den Alpen liegt, und damit auch die Situation, denn die bergwärts wandernden Touristen verbreiten die Kunde, daß einer von ihnen auf hoher Alm verloren gegangen sei. Natürlich wird er gerettet, denn ein Eisballett ist keine Tragödie, und dann ist gerade der Verunglückte ein so vorzüglicher Kunstläufer, daß er im Ensemble der Eisarena nicht fehlen darf. Die ganze Gruppe formiert sich zu einem Zweckverband, zu einem Verband, der den Zweck hat, zu zeigen, mit welcher Geschicklichkeit sich die Touristen auf der Eisbahn tummeln können. Mit Ausnahme des Eises löst sich alles in Wohlgefallen auf.

Natürlich ist die Handlung nur ein Vorwand, um eine Reihe entzückender Bilder zu zeigen. Die Arena erstrahlt in allen Farben, leuchtende Garben flammen auf, dann taucht der Mond die ganze Gebirgswelt in seinen Silberglanz, und zum Schluß sieht man den goldigen Schimmer des Frühlichts. Eine Reihe von Tänzen, ausgeführt von bekannten Künstlerinnen, belebt das Bild. Das Schönste aber sind die holden Eisnixen, die, ungeachtet der kühlen Temperatur, in dünnen, fließenden Gewändern einen feurigen Tanz zu absolvieren.

Ein Meer von Farben und Lichtern. Schöne Frauen lehnen an der Logenbrüstung, die Eisfläche schimmert, und die Musik, vom trefflichen Eindshofer dirigiert, spielt fröhliche Weisen.

Das Auge hat so viel zu tun, daß es achtlos an Erscheinungen vorübergeht, die man nicht alltäglich in der Eisarena trifft: der Oberbürgermeister Kirschner und Dr. Reicke sind da und erholen sich hier von den Ratsgeschäften. — Alles in allem: ein prächtiges Ausstattungsstück, die Darsteller auf Schlittschuhen. Nicht einer von ihnen fällt aus der Rolle und auf das Eisparkett. Und gerade darauf hatte ich den ganzen Abend gewartet! . . . —ch.

Frau Dolly Pinkus verlobt. Wie das „Berliner Tageblatt" meldet, hat sich Frau Dolly Pinkus, die Tochter der Frau Gertrud Wertheim aus ihrer ersten Ehe, mit dem Inhaber des Hotels „Penegal" auf der Mendel bei Bozen, Herrn Walter Schrott, verlobt.

Unter dem Verdachte des Adoptionsschwindels verhaftet. Die Behörden haben jetzt eine scharfe Aktion gegen die Adoptionsschwindler eingeleitet. In den letzten Tagen wurden die Inhaber des Zentralbureaus für Adoption und Pflegenachweis in der Prenzlauer Allee 1, die Kaufleute Joseph und Alois Zwiener, verhaftet. Sie betrieben ihr „Geschäft" in sechs geräumigen Zimmern im Erdgeschoß. Durch Anzeigen, in denen ein bildhübscher Knabe oder ein ebenso schönes Mädchen angeboten wurde, lockten sie die Bewerber an. Die in Aussicht gestellten „einmaligen Abfindungen" und „Erziehungsgelder" veranlaßten unzählige Leute, sich zu melden. Den Unternehmern war es aber nur darum zu tun, die Auskunftsgebühren in Höhe von sechs Mark einzuziehen. In dem Zentralbureau fand man unter den beschlagnahmte Papieren auch Schriftstücke von Bewerbern, die zugleich Leumundszeugnisse von Geistlichen, Amtsvorstehern oder anderen Amtspersonen eingesandt hatten. In diesen Fällen hatten also die Adoptionsvermittler durchaus keine Veranlassung mehr, sich noch besonders nach dem Leumund der Leute zu erkundigen. Trotzdem verlangten sie auch hier die Auskunftsgebühren. Welchen Umfang die Geschäfte des Zentralbureaus hatten, geht daraus hervor, daß mehr als einmal an einem einzigen Tage etwa hundert Postanweisungen eingingen. Wiederholt kam es vor, daß Betrogene in den Geschäftsräumen erschienen und den Schwindlern heftige Vorwürfe machten. Nach dem Verhör vor dem Untersuchungsrichter wurden die beiden Schwindler in Haft behalten.

Gegen eine Vorschule in Moabit. Der Berliner Lehrervereinsversammlung gerichtet, worin begründet wird, daß eine Vorschule weder im Interesse der Eltern, noch der höheren Schule und der Gemeindeschule liege; sie sei eine unsoziale Einrichtung, die vermieden werden müsse. Sie wird ein Zwangsabonnement genannt, das in Berlin alle diejenigen nehmen müssen, die ihre Kinder in einer höheren Schule unterbringen wollen. An den besonderen Verhältnissen Moabits wird dargelegt, daß die Errichtung von höheren Lehranstalten in diesem Stadtteil notwendig, das Vorhandensein nach Angliederung einer Vorschule aber unberechtigt sei. Die städtischen Körperschaften werden gebeten, den Standpunkt des Magistrats von 1907, keine Vorschulen mehr zu errichten, beizubehalten.

Kleine Notizen. Am 1. November feiert Herr Andreas Sauriaschnitzky in voller Rüstigkeit seinen 96. Geburtstag. Der Greis wohnt bei seinem Schwiegersohn W. Mohns, Mutzerstraße 58. — Der Klavierarbeiter Herr Paul Hertz, Pappelallee 84 feiert am 1. November d. J. sein 50jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma H. Kriebel, Brunnenstraße 9.

Großfeuer auf dem Rieselgut Birkholz. Auf dem Rieselgut Birkholz der Gemeinde Weißensee, das hinter Malchow liegt, brach gestern abend ein umfangreicher Brand aus. Es gingen mehrere gefüllte Schennen und ein angrenzender Kuhstall in Flammen auf. Der Feuerschein war weithin sichtbar und alarmierte die Feuerwehren aus der ganzen Umgegend. Vom Gemeindevorstand Weißensee begaben sich mehrere Herren im Automobil nach der Brandstelle. Erst nach dreistündigen Bemühungen der Feuerwehren gelang es, das Feuer zu löschen. Der Schaden ist beträchtlich. Ueber die Ursache des Brandes ist nichts ermittelt.

Der Kinderhandel in Berlin.

Schwester Henriette Arendt, die frühere Polizeiassistentin in Stuttgart, berichtete gestern abend im Saale der Jurypfreien Kunstschau, Potsdamer Straße, über das Ergebnis der Studien, die sie im Auftrage der Gesellschaft für Mutter- und Kindesrecht vom Juli bis Oktober dieses Jahres über den Kinderhandel in Berlin gemacht hat. Die Vortragende teilte zunächst mit, daß sie in den letzten vier Monaten unter falschen Namen und in verschiedenen Verkleidungen im Norden Berlins in Absteigequartieren gewohnt und das Vertrauen dunkler Existenzen gewonnen habe, die ihr das gründliche Studium des Kinderhandels erleichterten. Der Umfang des Berliner Kinderhandels sei erstaunlich groß. Beteiligt daran seien einmal die sogenannten „Adoptionszentralen", ferner Hebammen, Agenten, Stellenvermittler, „Masseusen" und „Manicuren" und schließlich Privatpersonen, die sich gelegentlich dazu hergeben. Die sogenannten Adoptionszentralen gehen nach der Darstellung der Rednerin meist nur darauf aus, diejenigen Leute, die den schwindelhaften Ankündigungen Glauben schenken und ein Kind gegen hohe Abfindungssummen übernehmen wollen, um die sogenannte „Auskunftsgebühr" von 5 oder 10 Mark zu betrügen. Die Berliner „Zentralen" in der Frankfurter Allee, Prenzlauer Allee, Blumenstraße mit ihren Filialen in Breslau und Leipzig stechen alle unter einer Decke. Ihre Reklamezettel, die sogar auf der Straße verteilt werden, erinnern lebhaft an eine Tierbörse. Da heißt es: „Vierhundert Kinder umgesetzt in kurzer Zeit!" und ähnlich. Trotz aller Warnungen treiben die größten dieser Kinderhändler ihr Geschäft ruhig weiter, nur kleinere Schwindler sind in letzter Zeit gefaßt worden. — Die Rednerin führte einzelne Fälle mit Namensnennung an, in denen nachgewiesen wurde, daß solche Zentralen wirklich Kinder mit großem Profit an gewissenlose Engelmacher verschacherten. In einer Zentrale sei ein taubstummes Mädchen von den drei Inhabern der Firma vergewaltigt worden. Auch von Hebammen würden vielfach uneheliche Kinder vergeben. Eine Hebamme erklärte, sie habe „nur vornehme Kundschaft" und würde von den Offizieren eines vornehmen schlesischen Regiments, die sie hauptsächlich in Anspruch nehmen, immer weiter empfohlen. Die in ihrer Geheimentbindungsanstalt geborenen Kinder werden dann von den Bauern eines Dorfes bei Tegel übernommen, die mit den Abfindungssummen von je 700 Mark ihren Viehstand vergrößern, während die Kinder meist sehr schnell eines „natürlichen" Todes sterben. Dieses Schicksal teilte erst vor kurzem das uneheliche Kind eines verheirateten Offiziers (Sohn eines Reichstagsabgeordneten) und einer siebzehnjährigen Beamtentochter. Die vornehmen Eltern zahlten 700 Mark und kümmerten sich dann nicht weiter um ihr Kind. Jene „Damen", die unberechtigt den Titel „Masseuse" führen, treiben in Berlin einen schwunghaften Kinderhandel auch nach dem Auslande. Sicher würden viele Berliner Kinder zu Unzuchtszwecken nach dem Auslande verkauft, ohne daß die Behörde sich darum kümmere. In Berlin erscheine sogar ein Fachblatt, das Angebot und Nachfrage im Kinderhandel regele. Jetzt habe sich das Berliner Polizeipräsidium bereit erklärt, jeden gemeldeten Fall von Kinderhandel zu verfolgen. Das genüge aber nicht; die Polizei sollte vielmehr bei jeder Anmeldung eines Kindes recherchieren. Es wäre angezeigt, daß die Vereine zum Schutze von Mutter und Kind selbst Adoptionsbureaus einrichten, so lange, bis das Reich die Regelung der Frage in die Hand nimmt. Die Rednerin forderte zum Schluß folgende Einrichtungen zur Beseitigung des Kinderhandels: Noch vor der Entbindung unverheirateter Mütter muß die Generalvormundschaft eingesetzt werden, den Vater ermitteln und das Kind überwachen, auch wenn es nach auswärts abgemeldet wird. Von Staat oder Gemeinde muß eine Auskunftsstelle eingerichtet werden, die gute Pflegestellen für die Kinder vermittelt. Die Waisenpflege muß im Hauptamt und nicht ausschließlich ehrenamtlich erfolgen. Staatliche Mütterheime müssen die unehelichen Mütter aufnehmen, ebenso staatliche Mütterkolonien auf dem Lande. Vor allem muß ein strenges Verbot an alle Eltern und ledigen Mütter ergehen, die Kinder ohne Genehmigung der Vormundschaft abzugeben. Die Hebammen sollten in solchen Fällen zur Anzeige verpflichtet werden. Schließlich sollten staatliche Asyle für hilfsbedürftige Kinder eingerichtet werden. Die Rednerin schloß ihren mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag mit dem Ruf: Im Namen der kleinen weißen Sklaven klage ich an Staat, Kirche und die ganze Gesellschaftsordnung, unter der ein solches Kinderelend sich entwickeln konnte!

In der anschließenden Diskussion wurden die Ausführungen der Vortragenden von mehreren Rednerinnen ergänzt.

Im Park von Sanssouci erhängt. In einer Schmuckanlage im Park von Sanssouci wurde gestern die Leiche eines Erhängten gefunden. Der etwa vierzigjährige gutgekleidete Selbstmörder hatte keinerlei Papiere oder Erkennungszeichen bei sich. Es wird angenommen, daß es sich um einen Berliner Ausflügler handelt.

Unfall eines Gymnasialprofessors. Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich gestern abend gegen 8 Uhr in der Schloßstraße in Steglitz in der Nähe des Rathauses. Der 76 Jahre alte Gymnasialprofessor Gustav Krause aus Marienwerder in Westpreußen, der sich augenblicklich zu Besuch bei seinen Töchtern in Schöneberg, Hähnelstraße 3 aufhält, wurde von einem Straßenbahnwagen überfahren und schwer verletzt. Professor Krause, der bereits seit mehreren Jahren pensioniert ist, überschritt das Straßenbahngleise, ohne darauf zu achten, daß ein Wagen der Straßenbahnlinie 59 in ziemlich schneller Fahrt herangefahren kam. Der Wagenführer gab die vorschriftsmäßigen Klingelsignale, die jedoch Professor Krause nicht beachtete. Er glaubte anscheinend, das Gleise noch vor dem Herannahen des Wagens überschreiten zu können. Obgleich der Fahrer mit aller Gewalt bremste, wurde der Professor zu Boden geworfen und geriet unter den Straßenbahnwagen. Die Feuerwehr wurde alarmiert, die den Verunglückten aus seiner gefährlichen Lage befreite. Schwerverletzt wurde er in die Unfallstation im Steglitzer Rathaus gebracht, wo festgestellt wurde, daß der Professor einen schweren Oberschenkelbruch und viele schmerzhafte Kontusionen am ganzen Körper erlitten hatte. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er in das Britzer Kreiskrankenhaus gebracht. Der Zustand des Verletzten ist mit Rücksicht auf sein hohes Alter besorgniserregend.

Revolverattentat aus Eifersucht. Eine Eifersuchtsszene spielte sich gestern abend in der Schulzendorfer Straße 70 ab. Dort gab der Arbeiter Friedrich Martin auf die Postbeamtenwitwe Köller, mit der er ein Liebesverhältnis eingegangen war, mehrere Revolverschüsse ab, da sich die Frau in letzter Zeit wieder von ihm lossagen wollte. Die Schüsse verfehlten aber sämtlich ihr Ziel. Martin wurde von der Revierpolizei verhaftet und gefesselt nach der Polizeiwache in der Hochstraße gebracht. Bei seiner Vernehmung bestritt